

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 20

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Vom Standesbewußtsein

«Margrit», sagte der Herr Doktor Loser kürzlich zum «Lehrmädchen» ...

Es ist doch merkwürdig – um wieder einmal auf ein Nebengeleise zu geraten – daß es nicht «Lehrmädchen» heißt, denn schließlich ist sie in diesem Büro, um zu lernen. Ich meine, sie wird angelehrt, nein, natürlich angelernt ... Hilfe! Das haben wir alles schon einmal gehabt und es führte zu schrecklich chaotischen Zuständen, weil die Ostschweiz anderer Meinung war, als die Zentralschweiz und beide wieder anderer Meinung als Zürich und Bern. Aber das wollen wir nun lieber alles in Frieden schlafen lassen, damit ich endlich berichten kann, was der Herr Doktor Loser zum – also zum Lehrmädchen gesagt hat. «Fräulein Zimmerli», hat er gesagt (denn wenn die Lage ernst wird, nennt er sie nicht mehr Margrit), «würde es Ihnen etwas machen, für zwei, drei Tage ein wenig die Schreibtische abzustauben? Die Putzfrau ist erkältet, und Sie wissen ja, wie schwer es ist, einen Ersatz usw. ...»

Fräulein Zimmerli zuckt die Courrègeschultern. Natürlich macht es ihr etwas. Aber sie weiß natürlich auch, «wie schwer es ist» und was für einen Mangelberuf ihre Mutter ausübt, die jeden Abend Büros putzt. Also erklärt sich Fräulein Zimmerli schließlich einverstanden, wenn es wirklich nur für so kurze Zeit ist. Aber am Nachmittag teilt sie dem Chef mit, sie könne doch nicht. Ihre Eltern hätten gesagt, das fehlte gerade noch, für *das* sei man nicht in einem Anwaltsbüro in der Lehre. Und ein Jahr Handelsschule habe sie auch absolviert.

So bleibt denn die Stätte der Arbeit für drei Tage unabgestaubt, bis die Putzfrau wieder gesund ist. Denn die andern Angestellten sind

natürlich auch nicht zum Abstauben da. Soviel Standesbewußtsein haben sie auch.

Dabei fällt mir etwas ein, und ich habe es dem Herrn Doktor erzählt, als er mir die oben beschriebene Sachlage meldete. Es sind bald zwanzig Jahre her seit dem, was mir da einfiel, und es hat sich in dieser Zeit manches verändert. Eine internationale kulturelle Institution hatte ihre Arbeitsräume in den weiten Zimmern eines prächtigen Hauses aus dem 18. Jahrhundert. Die Institution hatte nur sehr knappe Mittel und die Büros waren billig, weil da ein paar Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden mußten. Unter anderem mußte man Abstauben und vier Kachelöfen heizen. Holz und Kohle mußten drei Etagen hinaufgeschleppt werden. Was das Abstauben anging, lösten sich die jüngeren «Kräfte»

ab, aber als der erste Winter nahte, erhob sich die Frage, wer nun Kohlen schleppen und heizen werde. Der Chef, das einzige männliche Wesen des Betriebs, fragte das Lehrmädchen, ob es vielleicht - -? Natürlich gegen eine kleine Entschädigung. Und es sagte, genau wie das Fräulein Zimmerli, seine Eltern würden das nie zulassen, denn es wolle etwas Besseres werden, nämlich Steno-Dactylo, und fürs Heizen komme sie nicht hierher.

Die andern zuckten die Achseln und blickten auf die herumstehenden großen Kohlenkessel und Holzkörbe. Ungeheizt konnte man anderseits auch nicht leben. «Also, ich übernehme das Amt» sagte schließlich die Chefsekretärin, die offenbar nichts Besseres werden wollte. Sie war die Tochter des Generaldirektors einer Großunternehmung und arbeitete, wie sie

sagte, «weil man sich sonst blöd vorkommt». Und sie arbeitete ausgezeichnet.

Von da an schleppte sie mehrmals am Tage Holz und Kohle und hielt die Öfen schön warm, bis der Sommer wieder die Heizung besorgte.

«Der fehlte es offenbar an Standesbewußtsein» sagte der Herr Doktor Loser, als ich ihm das erzählte.

Heute fehlt es immer mehr «besseren» Leuten am Standesbewußtsein. Jemand äußerte sich in diesem Sinne über die Männer aus «allerbesten» Kreisen, die die Ochsnerkübel am Morgen vors Haus tragen, oder am Samstagvormittag mit Taschen und Körben einkaufen gehen.

«Wer sollte sonst?» fragte ich den Kritiker.

«Die Dienstboten», sagte er, denn er war sehr jung. «Und wo keine sind, die Frau.»

Er hat recht. Es ist sehr wichtig, daß der Menschheit das Standesbewußtsein nicht noch mehr abhanden kommt. Es ist ein so reizendes und preußisches Ueberbleibsel aus den neunziger Jahren.

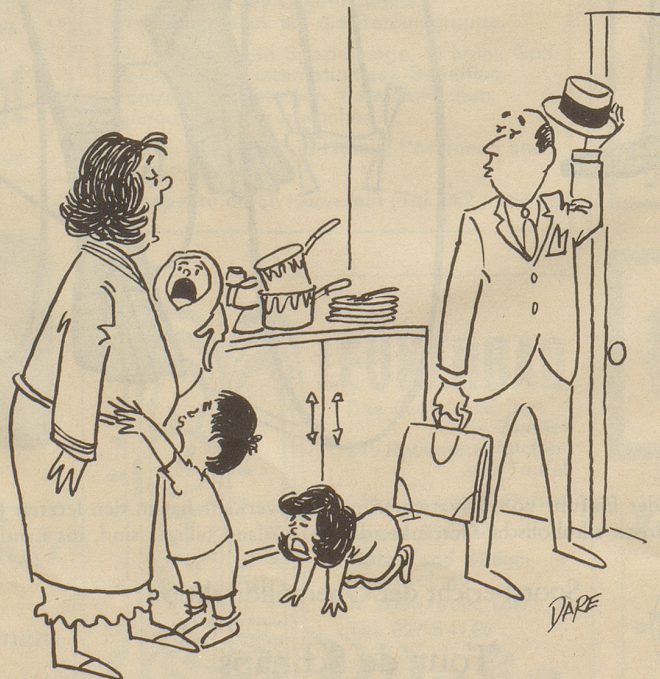
Bethli

Mein Mann ist kein Gentleman

Ich bin erschüttert! Seit elf Jahren habe ich geglaubt, glücklich verheiratet zu sein, und seit heute weiß ich, daß dem nicht so ist; denn - - mein Mann ist kein Gentleman, und das weiß ich, seitdem mir der Prospekt «Gentlemen prefer» ins Haus geflattert ist.

Aus diesem aufschlußreichen Prospekt können wir armen Frauen ersehen, was uns – die wir keinen so perfekten Gentleman haben – alles abgeht. Ich zitiere und kommentiere so einiges daraus:

«Am Anfang eines jeden guten Tages steht Jade EAST. Essenzen aus der fernen Welt des Orients verleihen Jade



«Geh nur ins Büro – Feigling!»

East jenes geheimnisvolle interessante Fluidum, das Damen so sehr bewundern.»

Mein Mann beispielsweise hat den Orient besucht und mir sehr hübsche und originelle Schmuckstücke nach Hause gebracht. Das entsprechende interessante Fluidum war jedoch nicht dabei.

«Im Partyanzug bereit für einen Drink mit guten Freunden.»

Auch hier ist mein Mann nicht «up to date», indem ihm sein wuchtiges Format keinen Partyanzug erlaubt.

Auf einer nächsten Seite wird erwähnt, daß der Gentleman «prefers Silver Match and Astor». Da mein Mann seit fünf Jahren Nichtraucher ist, fehlt ihm hier auch etwas, vor allem jenes Feuerzeug, das gemäß Prospekt den Oscar 1964 erhielt für «seine gentlemanlike Form». Ob ich ihm eventuell eines kaufe, um zu retten, was noch zu retten ist?

«Zum Gentleman gehört der Blazer ... und zwar stilvoll, damit ihm die Damen respektvoll grüßend die Reverenz erweisen.»

Punkto Blazer verweise ich auf den Abschnitt «Partyanzug», und im übrigen wünsche ich gar keine entsprechende grüßende Reverenz anderer Frauen für meinen Gatten oder eventuell den Blazer.

«Man soll die Feste feiern wie sie fallen und zwar mit einem Smoking, der dem Fest erst den gentlemanlichen Glanz gibt» ...

In Sachen «Smoking» verweise ich erneut auf die Abschnitte «Blazer» und «Partyanzug», und des weiteren möchte ich unsere Freunde, die wir oft in «ein- und anfallenden» Festen bewirten, keinesfalls durch den sofortigen Kleiderwechsel meines Gatten vertreiben. Im Gegenteil, bei uns wird sehr oft auch vergnügt und fröhlich ohne Tschoopen gefeiert.

Es wird noch viel anderes erwähnt in besagtem Prospekt, und ich mußte mir eingestehen, daß ich keinesfalls mit so einem Mann, wie ich ihn habe, glücklich sein kann. Zu seiner Verteidigung muß ich immerhin noch sagen, daß ich auch nicht die Frau bin, die den «perfekten Gentleman» in diesem Prospekt begleitet. Dort hüpfet nämlich ständig eine hübsche Ballerina in Papillonrüschen hinter ihm her, und zu so etwas fühle ich mich wiederum nicht geeignet. Mit Größe 44/46 nähere ich mich weit eher der «Staufacherin» denn einem «sterbenden Schwan», und wenn ich schon hinter meinem Mann herstieple, so ist es wegen der liegengeliebenen Zeitungen oder Socken, und nicht wegen der «Whisky-time mit Astor und Cigarillos mit entsprechendem Anzug und Fluidum». Auch bin ich

der althergebrachten Meinung, daß man sich mit solchen Ballettröcklein in Schnee und Eis (vide Prospekt) fürchterlich erkälten kann, und ich möchte den perfekten Gentleman sehen, der gern mit einer verschmupften und tränenden Frau herumläuft. Was soll ich tun, um meine Ehe mit dem «Nicht-Gentleman» noch zu retten? Margrit

Schahrazade

Ein ernstes Wort ist fällig. Es geht mich ja nichts an, aber jetzt muß ich sprechen.

Besonders da sie ja wieder guter Hoffnung ist. Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. So heißt es. Abgesehen davon, daß er durch all' das auf gefährliche Gedanken kommen kann, ja muß. Ich will nichts gesagt haben, aber stellen Sie sich das einmal vor: da lesen Sie wo Sie geh'n und steh'n. Nein, fangen wir anders an. Also, Sie heißen Farah, liebe Leserin, oder Soraya (das nur, wenn Sie geschieden sind), und Sie verehrter Leser sind der Schah. Natürlich heißen Sie nicht so, das weiß ich schon, aber stellen Sie sich das einmal vor. Gut. Und dann lesen Sie Tag für Tag, daß entweder Ihr Mann, Ihr verflossener Mann, oder Ihre Frau ... oder Ihre verflossene Frau ..., sagen wir es einfach: «Soraya komm zurück!!» «Farah leidet!!» «Farah verstoßen!!» «Soraya in Teheran!!» Dann wieder: «Farahs Triumph!!»



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

**Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie
kostenlose Aufklärung durch die
Medicalia, 6851 Casima (Tessin)**

Warum weiß ich leider nicht genau, der Rest ist verdeckt. Am Kiosk. Warum wohl? Ist die Soraya doch nicht gekommen? Und weshalb nicht? Ja, und was passiert, wenn sie kommt, und geht zur Farah, und sagt mit von jahrelanger Pein ersterbender Stimme .. Nicht auszudenken.

Und wenn der Schah sie wieder sieht. Ihr Grübchen, das Flackern ihrer dunklen Augen.

Nein! Nein!

Und weshalb das Ganze?

Nur weil sie es überall lesen. Suggestion.

Wenn der Schah aufs Trämli wartet, oder den Bus, was sieht er dann? Waaaas? Bestimmt einen Kiosk. Und dort liest er: «Komm zurück Soraya! ...» usw.

Und was liest Soraya? Siehe oben.

Und was liest Farah? Siehe oben.

Dann macht sie ihm daheim leise Vorwürfe, verständlich. Der Schah wird muff, auch verständlich, kein Mann verträgt das, und vielleicht denkt er, nun, ja, warum nicht?

Ich will nichts gesagt haben, aber da sieht man, wohin das führen kann.

Und die Soraya wird erneut an ihr elendiglich Schicksal erinnert. Nachts weint sie in ihr Kissen. Soll sie oder soll sie nicht?

Der Schah geht skifahren. «Laßt mich in Ruhe!» brüllt er. Aber sein Herz schwankt.

Und Farah, das schuldlose Wesen, die zarte junge Frau sitzt einsam im Marmorpalast, als einzige Zuflucht zwei Paar gläubige Kinder-Augen. Und sie wendet ihr Anlitz ab ...

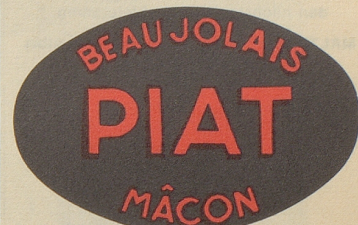
Häächem, ein Schluchzer entreißt sich meiner Brust, die Feder entfällt meinen bebenden Fingern ...

Vreneli

Op und Pop

Liebes Bethli! Dein Artikel, in welchem Du eingestehst, nicht überall auf dem laufenden zu sein, hat mich sehr enttäuscht. Weißt Du, warum?

Seit die Zeitungen die Begriffe Pop-Art und Op-Art auf den Markt bringen, habe ich versucht, mich darüber ins Bild zu setzen. Meine Stellungnahme dazu ist aber sehr fragmentarisch geblieben. Einerseits: meine Rundungen lassen sich nicht hinter einer geometrischen Abstraktion verbergen; und andererseits: in unserem Dorf gibt es keinen Altstoffhändler, bei dem ich mich mit abgetakelten Velobestandteilen, verbauten Gießkanen, alten Bleirohren eindecken könnte, um dann mit Hilfe dieser schönen Dinge meine bildhauerische Begabung zu erproben. Der prak-



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

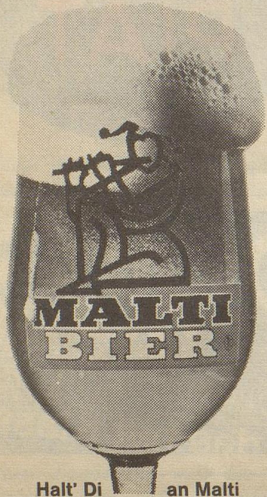
à Fr. 3.- und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI
und überzeugen Sie sich selbst:
**MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichnetes Durstlöcher,**

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti



Für gute Verdauung



nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



MAL EX

TABLETTEN

**bestbewährt bei Kopfweh,
Zahnweh, Rheuma-, Glieder-
schmerzen, Fieber**

tische Weg zum Verständnis bleibt mir also verschlossen.

Nun habe ich aber kürzlich in Victor Hugos «Misérables» das folgende Zitat gelesen: «C'est de la physionomie des années que se compose la figure des siècles», mich daraufhin an der Nase genommen und mir gesagt, ich dürfte den Dingen, welche die Physiognomie unserer Zeit prägen, schon ein bißchen mehr auf den Grund gehen. Nicht einmal die Ausrede der Zeitnot kann ich mir zugestehen. Während des Bettens, Bügelns, Abstaubens usw. läßt sich sehr gut meditieren. Aber meine sinnenden Betrachtungen zum obigen Thema landen leider alle in sturer Ablehnung. Es muß an mir liegen und an meiner Unfähigkeit. Da war mir nun der Gedanke an Dich ein rechter Trost, und ich wartete mit Spannung auf einen Artikel aus Deiner Feder, der sich mit Pop und Op auseinandersetzt und mir eine Meinung liefert, die ich zu meiner eigenen machen könnte. Zugegeben, es wäre ein bißchen bequem, aber ich bin im Denken nicht so in der Uebung wie Du. Und wer in einer Diskussion Nebelspalter-Bethlis Ansichten vertreten kann, ist gedeckt. Darum, liebes Bethli, und weil es sicher noch vielen Frauen geht wie mir, hole schnell das Versäumte nach. Danke! Leni

Ich kann Dir leider nicht helfen, armes Leni. Bis ich mir nur die Grundbegriffe angeeignet hätte, hätten wir schon längst wieder ein andere Richtung. Niedergeschlagenst Bethli

Liebes Bethli!

Auf der Titelseite Nr. 15 des Nebelspalters hat Wolf Barth eine orange Courrège-Frau gemalt. Der Zufall wollte es, daß ich diese Woche in einem Nebi von 1942 blätterte und dabei auf einen kleinen Textbeitrag stieß, der ausgezeichnet zu diesem Titelblatt paßt:

«Es gab einmal eine Steinzeit. Jetzt haben wir die Beinzeit: die 10-cm-überm-Knie-Damen-Mode!»

Soweit das Zitat aus «alten» Zeiten. Wie ist das nun aber mit der sogenannten «neuen» Mode? Als Einwohner des Modestadtli möchte ich doch gerne Auskunft wissen.

Pic

Kleinigkeiten

Charles Trenet, dessen hübsche Lieder auch die junge Generation zum Teil noch kennt, hatte kürzlich ein nettes Erlebnis:

Eine 87jährige Dame schrieb ihm und machte ihm einen Heirats-



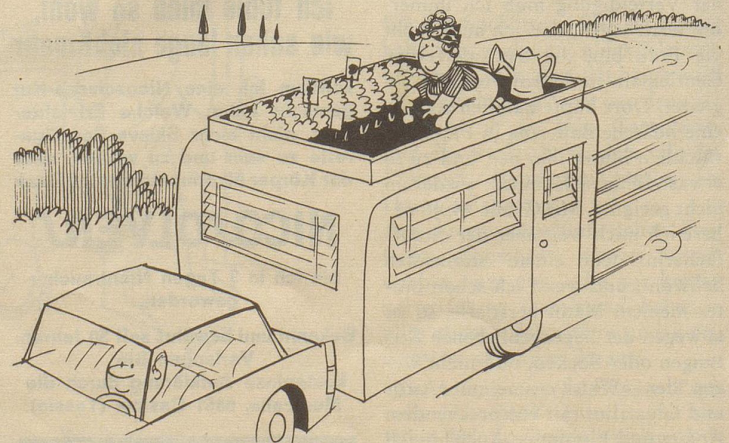
antrag. «Ich werde bald sterben» schrieb sie, «und ich habe keine Angehörigen. Ich habe Ihre Lieder immer geliebt. Wenn Sie mich heiraten, könnte ich Ihnen mein ganzes, ansehnliches Vermögen hinterlassen, ohne daß Sie Erbschaftssteuern zahlen müßten, was mich sehr freuen würde.»

Man könnte die Steuererklärung unerhört vereinfachen:

1. Was haben Sie verdient?
2. Was haben Sie ausgegeben?
3. Schicken Sie uns den Rest.

In Paris gibt es neuerdings «Genouculteurs». Die sagen, als man noch lange Röcke trug, habe man keine schönen Beine gehabt. (Als ob jetzt alle schöne Beine hätten!) Ueberhaupt, alles, was man zeigen müsse werde schöner. Gegenwärtig zeige man die Knie und drüber. Aber die meisten Frauen hätten keine schönen Knie. Das lasse sich aber erreichen durch Genou-Kultur, die mit Schminken und Massieren den Knien zur erforderlichen Schönheit ver helfe. Man wird ja sehen. (Oder dann auch einfach die Röcke wieder ein bißchen verlängern.)

Der Regisseur Marcel Carné hatte behauptet, die Frauen besuchten



mehr und mehr die Kosmetik – und weniger und weniger die kulturellen Institute. Worauf ihm eine Bekannte erklärte: «Wenn die Frau ihrem Aussehen viel mehr Wichtigkeit beimißt, als ihrer Intelligenz und Bildung, so kommt es daher, daß es recht viel dumme Männer gibt, aber wenig blinde.»

Herr X. hält sich für einen wirklich guten Cellisten. Eines Tages erkundigt sich einer seiner Bekannten bei einem Musikverständigen, ob dem wirklich so sei und wie es damit so stehe, und der Musikverständige antwortet ihm: «Unter den Cellisten, die ich kenne, ist er weit aus der beste Skifahrer.»

Üsi Chind

Aus der Sprachheilschule: Patrik kann nicht alle Konsonanten sagen. Um ihn sprachlich zu fördern, bekommt er Flötenstunden, die er sehr liebt. Ich beginne die Stunde, aber schon bald ruft man mich weg, ich müsse den Arzt begleiten. Ich tröste den Kleinen, daß wir nach meiner Rückkehr sofort weiter fahren werden mit der Stunde, er solle ruhig spielen gehen im Kindergarten.

Leider verzögert sich meine Heimkehr, die Kinder sind alle schon zu Bett gegangen, als ich komme. Am andern Morgen werde ich folgendermaßen von Patrik begrüßt: «Ir sid abe pot hei ho, i ha s Auto hört, hän Ir no glötet?» Schon will ich die Augen rollen, daß der Knirps mich so etwas fragen darf, als mir in den Sinn kommt: Patrik kann ja das «F» nicht sagen. Sr. MB

Für Markus, mein Patenkind, brach der erste Schultag an. Er zeigte Bedenken: «I gaa lieber no zwöi Jaar i Chindergarte.» Seine Mutter redete ihm die Bedenken aus.

Nach drei Tagen Schulbesuch erklärte der frischgebackene Erstkläßler: «Es gfallt mer doch besser i der Schuel. Es isch weniger es Glafer ...» DB